

Jonathan Gast, 2006

Die Rolle von Perspektive in Kleists „Der
zerbrochene Krug“

GER 171

Prof. John Eyck

Kleists „Der zerbrochene Krug“ wirkt einerseits als Lustspiel und andererseits als Trauerspiel, indem die humorischen Beziehungen der Hauptfiguren die tragischen Elemente der Geschichte mit verschiedenen Perspektiven bedecken. Das Humorische an diesem Schauspiel sind eben nicht einige Scherze im Dialog. Es wird dem Publikum früher als den Hauptfiguren aufgedeckt, dass die Nervosität und erfundene Geschichten von Dorfrichter Adam auf seine Schuld hinweisen. Adams Benehmen sowie der Gegenstand der Klage (ein zerbrochener Krug) kann man folglich als lustig betrachten, weil sie vergeblich erscheinen. Das erhebt ein Gefühl von Ironie, aber was ironisch ist, kann auch als tragisch empfunden werden. Die verschiedenen (eingeschränkten) Perspektiven der Hauptfiguren helfen dabei, die einfache Wahrheit von Adams Schuld durcheinander zu bringen. Doch jeder glaubt an die allwissende Gerechtigkeit der Justiz, und deshalb werden sie leichter betrogen. Kleist zeigt mit diesem Werk, inwieweit die Perspektive des Menschen seine Annahmen/Vermutungen informiert, und inwieweit alle Menschen wegen ihrer eingeschränkten Sichtweise von der wahren (ganzen) Wahrheit zurück gehalten werden.

Die einfachste und extremste Schilderung von der Rolle von Perspektive zeigt sich durch Frau Brigittes Reaktion darauf, als sie die Fußspuren entdeckte, die zum Adams Haus führten:

bei Marthens Garten...huscht Euch ein Kerl bei mir vorbei, kahlköpfig, mit einem Pferdefuß, und hinter ihm erstinkt's wie Dampf von Pech und Haar und Schwefel. Ich sprech ein Gottseibiuns aus, und drehe entsetzensvoll mich um, und seh, mein Seel, die Glatz, ihr Herren, im Verschwinden noch, wie faules Holz, den Lindengang durchleuchten (67).

Hiermit meint Frau Brigitte, den Teufel gesehen zu haben, und sie glaubt ehrlich daran. Walter, sowie Licht, behauptet, dass es der Teufel nicht gewesen sein könnte, weil sie mehr wissen als sie sich aussprechen lassen. Doch Frau Brigitte bleibt bei ihrer Aussage, als sie sagte, „*Ich weiß, was ich gesehen und gerochen*“ (67). Kleist zeigt durch dieses Mädchen, wie man selbst von

eigenen Sinnesorganen betrogen werden kann. Aber Frau Brigitte denkt überhaupt nicht an Adam, als sie die Spuren bis zu seinem Haus folgte: *„Mein Treu, ich weiß nicht, ob [der Teufel] in diesem Haus wohnt; doch hier, ich bin nicht ehrlich, ist er abgestiegen...Ja, oder durchpassiert. Kann sein. Auch das“* (71). Von der Perspektive einer einfachen Frau hätte es wohl der Teufel sein können. Wenn Licht seine Perspektive nicht hinzugefügt hätte, hätte die uninformierte Perspektive von Frau Brigitte vielleicht triumphiert.

Licht ist ein Beispiel eines kalkulierenden Menschen, der sein Wissen nur dann vermittelt, wenn er es zu Nutze machen kann, ohne als Ursurpator zu erscheinen. Am Anfang der Geschichte befürchtet Adam, dass Licht die Unrichtigkeit der Kassen sowie die Unordnung im Dorf aufdecken will, um Adam an der Stelle des Dorfrichters zu ersetzen: *„Ihr wollt auch gern, ich weiß, Dorfrichter werden, und Ihr verdient's, bei Gott, so gut wie einer. Doch heut ist noch nicht die Gelegenheit...“*, aber Licht, der sich beleidigt fühlt, beantwortet, *„Was denkt Ihr auch von mir?...Geht mit Ihrem Argwohn, sag ich Euch. Hab ich jemals—?“* (9-10). Die Frage, ob Licht ein Ursurpator oder ein fairer und gerechter Mensch ist, hängt von der Perspektive ab. Er benutzte z.B. Frau Brigitte als Zeuge, um die Wahrheit durch ein einfaches Mädchen aussprechen zu lassen: *„mit Erlaubnis...den Bericht, Ihr Frau Brigitte, dort; so wird der Fall aus der Verbindung, hoff ich, klar konstituieren“* (69). Aber mit der Aussage von Frau Brigitte über die Fußspuren geht Licht viel weiter. Anstatt Adam zu verteidigen, indem er auch den Teufel als Täter hätte nennen können, richtet er auf den Fuß von Adam, indem er Walter fragt, *„Wollen Euer Gnaden den Herrn Richter fragen—“* (72). Adam schweigt natürlich, und er zeigt Walter seinen normalen Fuß, um sich zu verteidigen. Aber dann bringt Frau Brigitte die Perücke zum Vorschein, die Adam gehört. Adam erzählt zwei verschiedene Geschichten darüber, was mit seiner Perücke geschehen ist, und Licht deckt diese Lücke in Adams Geschichte auf, indem er

sagt, „*vergebt mir, gnädiger Herr! die Katze hat gestern in die seinige gejungt*“ (73). Außerdem sagt Licht, nachdem die Perücke auf Adams Kopf gesetzt wurde, „*Die Perücke passt Euch doch, mein Seel, als wär auf Euren Scheiteln sie gewachsen*“ (73). Wäre Licht stumm geblieben, hätte er Adam mit Halbwahrheiten vielleicht gerettet, doch dann hätte er nicht fair und gerecht gehandelt. Von der Perspektive der KlägerInnen und der Zeugen hat Licht die Situation richtig, fair, und gerecht behandelt. So denken sie, durch diesen Prozess die Gerechtigkeit und die Wahrheit zurück gewonnen zu haben. Aber nachdem Licht zum Dorfrichter ernannt wird, stellt es heraus, dass Licht die Unrichtigkeit der Kassen wie Adam auch verschweigen wird. Walter, der von der Unrichtigkeit der Kassen schon wusste, hätte es auch gerne so: „*Doch sind die Kassen richtig, wie ich hoffe*“ (78). In dieser Hinsicht ist Licht ein kalkulierter Ursurpator, doch nur das Publikum weiß, was um die Kassen geht. Von der Perspektive der KlägerInnen und der Zeugen ist alles wieder in Ordnung.

Eve spielte vielleicht die schlaueste Rolle—oder sie hätte die schlaueste Rolle spielen können, denn sie wusste die ganze Zeit, was geschehen ist. Und nur von ihr erfährt man am Ende des Schauspiels, was zwischen Adam und ihr geschehen ist. Deswegen hätte sie die Anderen mit ihrer Aussage auch leicht betrügen *können*. Genauso wie in der Bibel, wie Eve die Frucht vom Baum des Wissens genommen hatte und es Adam zum Essen gab, sieht man hier, dass Eve die ganze Wahrheit hat, und mit dieser Wahrheit wurde Adam schließlich verurteilt. Aber Eve ist schließlich naiv, denn sie glaubt im Gegensatz zu den Anderen noch an die Wahrheit. Während Ruprecht seine Perspektive erzählt, und behauptet, dass Eve nicht fidel geblieben ist, sagt Eve ihrer Mutter „*Mutter, mag es werden, wie es will—*“ (40). Aber wie Licht vermittelt sie ihr Wissen nur dann, wenn es ihr hilft. Am Ende sagt sie, „*O Himmel! Wie belog der Böswicht nicht! Denn mit der schrecklichen Besorgnis eben, quält’ er mein Herz, und kam, zur Zeit der*

Nacht, mir ein Attest für Ruprecht aufzudringen...so Schändliches, ihr Herren, von mir fordernd, dass es kein Mädchenmund wagt auszusprechen“ (77). Ohne Adam im Raum konnte sie die Perspektive der Anderen leicht beeinflussen. Auch verhinderte es, dass ihre Geschichte in Frage gestellt wurde. Wenn Adam nicht aus dem Raum entflohen wäre, wäre seine Schuld nicht gewiss gewesen. Adam hätte Eve dann als Mittäter oder als untreu bezeichnen können. Selbst Ruprecht hatte das geglaubt, als er sagte, *„So schimpf ich sie, und sage liederliche Metze, und denke, das ist gut genug für sie. Doch Tränen, seht, ersticken mir die Sprache“* (43). Andererseits ist Eve eigentlich ein naives, treu bleibendes, und unschuldiges Mädchen. Auch Adam bestätigt dieses Bild, indem er sagt, dass sie *„ein twatsches Kind...Gut, aber twatsch...blutung, gefirmelt kaum“* ist. Aber Hauptsache ist, dass keiner danach am Ende der Geschichte fragt, ob Eve das Gericht betrügt. In dieser Hinsicht heißt Wahrheit und Gerechtigkeit nur Perspektive. Eve ist nur so schuldig, wie sie selbst bestätigt, weil Adam mit seiner Flucht die Schuld für alles unbewusst angenommen hat.

Schließlich bleibt die Sache des Kruges noch übrig. Mit der Frage von Schuld vergaß jeder, worum die Klage eigentlich ging. Von jeder Perspektive neben Frau Marthes, ist die Gerechtigkeit am Ende geschehen. Frau Marthe, die doch an die Weisheit des Gerichts glaubt, fragt Walter, *„Soll hier dem Kruge nicht sein Recht geschehen?“*, worauf Walter beantwortet, *„Allerdings. Am großen Markt, und Dienstag ist und Freitag Session“* (78). Walter fordert Frau Marthe hauptsächlich auf, am Freitag zum höheren Gericht zu gehen, um eine Entscheidung zu bekommen, und dann soll sie Dienstag zum Topfermarkt gehen, um sich einen neuen Krug zu kaufen, der den Zerbrochenen ersetzen soll. Aber Hauptsache ist, dass ein schöner Krug wie der Zerbrochene nie ersetzt werden kann. Genauso ist es mit der Ernennung Lichts zum Dorfrichter, der auch noch ungerecht behandeln wird. Nur scheinhaft ist die Wiederherstellung von Recht

und Ordnung. Aber nur das Publikum mit ihrer Vogelperspektive weiß das. Die Einheimischen haben eine eingeschränkte Sichtweise, und deshalb sehen sie nur die halbe Wahrheit.

Genauso wie Adam die KlägerInnen und die Zeugen betrogen hat, wird Adam von Licht betrogen. Wer die ganze Wahrheit hat, kann die Situation auch besser manipulieren. Das Tragische ist, dass einige Hauptfiguren (Ruprecht, Eve, Frau Marthe, Frau Brigitte, Veit) nie an die ganze Wahrheit kommen, weil sie mit der Feststellung von Adams Schuld glauben, die Wahrheit sowie die Gerechtigkeit erreicht zu haben. Doch Licht könnte vermutlich genauso korrupt als Adam sein. Ganz wie der schöne (nun zerbrochene) Krug nie ersetzt werden kann, wird auch nur die halbe Gerechtigkeit mit der Ernennung Lichts zum Dorfrichter fortgesetzt. So vermeidet Perspektive, an die Wahrheit zu kommen, denn man glaubt, man wäre schon an die Wahrheit bzw. Gerechtigkeit gekommen. Diese Ironie wirkt in diesem Schauspiel als lustig, aber sie ist gleichzeitig tragisch.